

# **BONUS RATEKRIMI 1 - BAD NEUSTADT - FIKTION ODER REALITÄT**

Es hätte so ein schöner Tag werden können.

Die Statistik belegt es: Seit anderthalb Jahrzehnten steigt die Zahl der Straftaten im Bereich der Schwerverkriminalität in Neustadt kontinuierlich an. Bei den aufgeklärten Schwerverbrechen wohlgemerkt. Ich bin fest davon überzeugt, dass das nur daran liegt, dass ich vor fast 15 Jahren meinen Dienst als Kriminalhauptkommissar angetreten habe. Meine Aufklärungsquote ist legendär, auch wenn unser Chef und Dienststellenleiter KPD, wie wir Klaus P. Diefenbach wegen seiner Initialen nannten, dafür immer die Lorbeeren einheimste.

Natürlich gibt es in Neustadt nicht jede Woche einen Schwiegermuttermörder, und auch die anderen Kapitalverbrechen verteilen sich recht ungleichmäßig über das Jahr. Deshalb nutzen wir Polizisten die ruhigen Tage für wichtige interne Aufgaben wie das Entkalken der Kaffeemaschine oder das Entsorgen leerer Pizzakartons.

Doch hin und wieder erleidet einer meiner Kollegen einen unerklärlichen Motivationsschub und mischt sich in harmlose Delikte ein, die normalerweise kommentarlos bis zur Verjährung im Aktenschrank vergilben wür-

den. Auch ich habe in dieser Hinsicht in den letzten Tagen wieder ein äußerst skurriles Erlebnis gehabt.

»Ein gestohlenen Schild – ist das dein Ernst?« Verwirrt schaute ich meinen Kollegen Gerhard Steinbeißer an. »Seit wann bearbeiten wir Ordnungswidrigkeiten?«

Er lächelte verschmitzt. »Von wegen Ordnungswidrigkeit, Reiner. Das ist ein ganz besonderes Schild. Das steht, beziehungsweise stand an der Landstraße L540 westlich von Duttweiler zwischen dem Schlossgraben und dem Kropsbach. Ach, komm doch mal mit, ich zeig dir alles.«

Auf der Höhe des Sportvereins *VFL Duttweiler* und des Schwimmbades hielt Gerhard an. Auf der anderen Straßenseite begann ein lang gezogenes Wäldchen. »Hier irgendwo verläuft die Gemarkungsgrenze zwischen Neustadt und dem Landkreis Südliche Weinstraße«, erklärte mir Gerhard.

»Aha«, antwortete ich betont gelangweilt und vermutete kommunale Grenzstreitigkeiten.

Nach dem Aussteigen zeigte Gerhard auf einen Brunnen, den ich noch nie gesehen hatte. »Ich sehe kein Schild«, sagte ich genervt, nachdem ich das gute Stück in Augenschein genommen hatte. Er seufzte und antwortete: »Kannst du auch nicht. Weil das Schild schon wieder geklaut wurde.« Ich verstand immer noch nicht, was er mir damit sagen wollte. »Ist das vielleicht ein Elvis-Presley-Gedenkschild, weil der King während seiner Militärzeit mal in Duttweiler war?«

»Dummkopf«, antwortete Gerhard schmunzelnd. »Auf dem Schild stand, dass das Trinkwasser nur für Wanderer bestimmt ist und nicht in Kanister abgefüllt werden darf. Wahrscheinlich hängen die gestohlenen Schilder jetzt in irgendeinem Partykeller.«

Ich wollte gerade einen humorvollen Kommentar zu diesem äußerst tragischen Verbrechen abgeben, als ein junger Mann mit auffallend roten Haaren auf uns zukam. »Was machen Sie denn hier?«, fragte er neugierig in die Runde. Gerhard zeigte ihm seinen Dienstausweis und deutete dann auf mich: »Das ist mein Kollege Reiner Palzki. Wir sind hier, um den Diebstahl des Schildes am Brunnen zu untersuchen.«

Der Rothaarige schaute ernst. »Der Fall ist gelöst, ich habe das Schild selbst abmontiert.«

Die Verblüffung stand uns ins Gesicht geschrieben. So schnell haben wir noch nie ein so brutales Verbrechen aufgeklärt, dachte ich sarkastisch und grinste. Bevor Gerhard nach weiteren Hintergründen fragen konnte, erklärte der Mann seine Tat. »Ich bin seit einigen Monaten Eigentümer der umliegenden Grundstücke auf der Gemarkung Neustadt. Das Wasser, das hier gefördert wird, kommt eindeutig aus einer Quelle auf meinem Grundstück. Sehen Sie die Leitung dort hinten?« Halb amüsiert fragte ich den Schilderdieb: »Haben Sie mal mit den Wasserwerken gesprochen? Was sagen die dazu?«

»Natürlich«, antwortete er, »die sehen das ganz anders. Aber egal, ach, da kommt ja mein Bruder.«

Es musste sein eineiiger Zwilling Bruder sein. »Bernie, gibt es Probleme?«, fragte der Neuankömmling. Bernie schüttelte den Kopf. »Es ist nur die Polizei, Franz. Es geht wieder um den Brunnen.«

Franz schüttelte verärgert den Kopf. »Mein Name ist Doktor Franz Sälters, ich bin freiberuflicher Lebensmittelchemiker. Der Brunnen steht zwar auf öffentlichem Grund, aber das Wasser kommt von meinem Bruder.« Langsam wurde mir die Sache zu blöd. »Und was soll das ganze Thea-

ter?«, fragte ich genervt. Der Chemiker lachte. »Wissen Sie was? Das Trinkwasser aus dem Brunnen hat Heilwasserqualität. Ich habe es selbst in meinem Labor untersucht. Mein Bruder und ich stehen bereits in Kontakt mit der Stadt Neustadt und der zuständigen Wasserbehörde, um die Rechte an dem Heilwasser zu vermarkten. Der Stadtrat ist sehr daran interessiert, die Stadt als ›Bad Neustadt‹ zu adeln. Das haben sich die Verantwortlichen der Südlichen Weinstraße auch schon auf die Fahne geschrieben, aber die Quelle liegt eindeutig auf Neustadter Gemarkung.«

Gerhard und ich sahen uns zum zweiten Mal verdutzt an. »Hast du davon gehört, Gerhard?«, fragte ich meinen Kollegen. Er schüttelte den Kopf. »Das ist im Moment noch streng geheim«, sagte Doktor Sälters leise und zog einen mehrseitigen Bericht aus seiner Tasche. »Hier.« Er gab Gerhard und mir eine Wasseranalyse, mit der wir nichts anzufangen wussten. Zum Glück begann der Chemiker, das Papier für uns zu übersetzen. »Achten Sie vor allem auf den extrem hohen Natriumgehalt von 870 Milligramm pro Liter. Einen besseren Blutdrucksenker kann man sich nicht vorstellen. Aber auch die Calcium- und Magnesiumwerte sind außergewöhnlich hoch.« Stolz zeigt er auf einen weiteren Posten. »Über 1.900 Milligramm Sulfat pro Liter, das ist fast ein Rekord in Deutschland.«

Grundstückseigentümer Bernie Sälters fing an zu lachen. »Sehen Sie, meine Herren von der Polizei, hier geht es um die Zukunft von Neustadt!«

»Ich habe den Eindruck, hier geht es eher um Ihren gut gefüllten Geldbeutel«, antwortete ich verärgert.

»Wollen Sie uns etwa des Betrugs bezichtigen? Passen Sie auf, was Sie sagen, sonst verklagen wir Sie!« Siegestischer stellten sich die rothaarigen Zwillinge nebeneinander.

Während Gerhard das Gutachten noch einmal genau studierte, war für mich der Fall bereits erledigt. »Für einen promovierten Lebensmittelchemiker lehnen Sie sich ganz schön weit aus dem Fenster, Herr Doktor Sälters. Das Gutachten ist eindeutig falsch, und den Chemiker nehme ich Ihnen auch nicht ab. Mal sehen, ob bei Ihnen wenigstens der Dokortitel stimmt.« Ich wandte mich an Gerhard. »Tut mir leid, aus *Bad* Neustadt wird im Moment wohl nichts.«

Frage: Was hat Reiner Palzki bemerkt? Wer hat gelogen?

## **BONUS RATEKRIMI 2 - PALZKI UND DIE PAPAGEIENZUCHT**

Es hätte so ein schöner Tag werden können.

Es ist jeden Sommer dasselbe: Kaum hält die Hitze länger als ein paar Tage am Stück an, fangen nicht nur in Neustadt die Leute an durchzudrehen. Auch wenn manche offizielle Statistik besagt, dass die meisten Ehen an Weihnachten in die Brüche gehen, ich wusste es besser. Die brütende Sommerhitze lässt die Aggressionsschwelle bei nicht ganz so charakterfesten Menschen deutlich sinken. Und das nicht nur im zwischenmenschlichen Bereich. Auch randalierende Autofahrer, die sich durch eine vermeintlich zu lange rote Ampel provozieren lassen, oder sonst friedliche Kneipenbesucher, denen das erste Bier wetterbedingt zu Kopf steigt, sind ein Problem.

Jedenfalls habe ich mir heute nach den letzten doch recht stressigen Wochen einen arbeitsfreien Freitagnachmittag gegönnt, in der Hoffnung, dass die Neustadter Ganovenszene das Wochenende von uns Kriminalbeamten respektiert.

Um diese seltene Freiheit nicht ungenutzt vor dem Fernseher mit banalem Quatsch verstreichen zu lassen, machte ich mich auf den Weg, um meinen Freund Lukas

in Haßloch zu besuchen. Haßloch liegt keine zehn Kilometer Luftlinie von Neustadt entfernt.

In der Himmelsgasse besaß mein Bekannter ein kleines Häuschen am Ortsrand mit Blick ins freie Feld. »Hallo, Reiner«, begrüßte er mich fröhlich. »Schön, dass es mit deinem Besuch heute geklappt hat. Wir haben uns ja ewig nicht gesehen. Ich habe uns eine Kleinigkeit zum Trinken und Knabbern auf die Terrasse gestellt.«

Da die Kleinigkeit ziemlich üppig ausfiel, vergewisserte ich mich, dass ich meine Großpackung Sodbrennentabletten dabei hatte, und stürzte mich auf die Schüssel mit den Keksen. »Ganz schön laut bei dir«, sagte ich wegen des vielstimmigen Vogelgezwitschers, das vom Nachbargrundstück herüberschallte. Mein Freund Lukas blickte erstaunt auf. »Fritz Belinger, mein Nachbar, hat eine Papageienzucht. Aber so laut wie jetzt war es bei ihm noch nie.« Er überlegte kurz. »Normalerweise sehe ich den Fritz jeden Tag, aber heute habe ich ihn komischerweise noch nicht gesehen.« Als erfahrener Kriminalbeamter kombinierte ich sofort und stand auf. »Lass uns zu deinem Nachbarn gehen, vielleicht ist ihm etwas zugestoßen.«

In der Hofeinfahrt der Papageienzucht Belinger stand ein roter Kastenwagen mit auswärtigem Kennzeichen. Die hintere Tür stand offen, im Wagen waren mehrere Käfige mit den unterschiedlichsten Papageien zu sehen. »Den Wagen kenne ich nicht«, meinte Lukas, als im selben Moment ein Mann mit Glatze und ungepflegtem Vollbart auf uns zukam. »Wer sind Sie?«, blaffte er uns an. »Sie haben hier nichts zu suchen!« Mein Freund ließ sich von dem rauhen Ton des Unbekannten nicht beirren. »Wer sind Sie denn? Ich bin Fritz Belingers Nachbar und Freund. Wo ist er eigentlich?«

»Ach so«, stotterte der Fremde. »Ich bin Walter Belinger, der Bruder von Fritz.«

»Fritz hat einen Bruder? Das hat er mir noch nie erzählt.«

Irgendetwas kam mir spanisch vor, und es war an der Zeit, mich einzumischen. »Herr Belinger, würden Sie uns bitte sagen, wo Ihr Bruder ist?«

Ohne zu zögern, antwortete er: »Fritz ist bei mir, weil es ihm nicht gut geht. Vielleicht hat er die Sommergrippe. Ich bin übrigens Papageienzüchter, genau wie mein Bruder. Er hat mich gebeten, ein paar seiner Tiere abzuholen, weil wir bei der Zucht zusammenarbeiten.«

»Wohin bringen Sie die Tiere?«, erkundigte ich mich.

»Das kommt darauf an. Manche kommen zu mir, andere hat Fritz verkauft, und ich bringe sie zu den Kunden. Kommen Sie mit, ich zeige Ihnen ein paar der Papageien.« Wir folgten Herrn Belinger über den Hof in den hinteren Teil des Hauses. Dort sah es aus wie in einem Vogelpark. Fast das ganze Freigelände war mit Vogelvolieren bebaut. »Auf diese Kakadus sind mein Bruder und ich besonders stolz. In Südamerika, wo sie leben, sind sie eine Landplage und werden gejagt, aber bei uns sind sie sehr beliebt.« Er deutete zur nächsten Voliere. »Oder was halten Sie von diesen Aras? Sind die nicht schön?« Walter Belinger geriet ins Schwärmen. Er zeigte auf eine Voliere, in der graue Vögel mit roten Schwanzspitzen herumflogen. »Mit diesen beiden Prachtexemplaren haben wir unsere Zucht begonnen«, erklärte er.

»Interessant«, nickte ich und betrachtete die Tiere. Schließlich kam mein Freund Lukas auf mich zu.

»Komm, Reiner, lass uns wieder zu mir gehen, sonst wird unser schönes kaltes Bier noch warm.« Ich schüt-

telte energisch den Kopf. »Nein, Lukas, das machen wir nicht. Wir werden stattdessen meine Kollegen verständigen, denn dieser angebliche Bruder deines Nachbarn ist auf keinen Fall ein Papageienzüchter!«

Frage: Woher wusste Reiner Palzki, dass er keinen Papageienzüchter vor sich hatte?